

Bericht von Elisabeth Janssen

Eigentlich hatte ich meinen Auslandsaufenthalt in Russland schon geplant bis sich mir die Möglichkeit bot meine Bachelorarbeit an der Stanford University zu beginnen. Somit habe ich den Sommer 2005 in Palo Alto, Kalifornien verbracht und in Professor Martin Reinhard's Forschungsgruppe gearbeitet. Es war leicht sich in Terman Engineering Center wohl zu fühlen, da die Studenten sehr interessiert und kameradschaftlich sind. Zum ersten Mal habe ich wahrgenommen wie viel ich in den 3 Jahren Water Science Studium in Duisburg gelernt habe. Die vielen Praktika aus dem Bachelorstudium verschafften mir einen großen Vorteil mich schnell in die Laborarbeit einzufinden. Mit etwas Fleiß wurde ich schnell ernst genommen und in Meetings und Diskussionen integriert. Auf der anderen Seite musste ich auch feststellen wie kompliziert Wissenschaft sein kann und dass man sich in Geduld üben muss um ans Ziel zu kommen. Den Kontakt zu meiner Familie und Freunden in Deutschland konnte ich über das Internet inklusive Webcam prima aufrecht erhalten.

Wie sich viele sicher schon gedacht haben, ist Kalifornien eine wirklich schöne Gegend Zeit zu verbringen. Das Meer ist nur einen Katzensprung entfernt und im Winter fahren die Studenten in nahe liegende Skigebiete. Die Universität liegt genau zwischen San Francisco und Silicon Valley.

Um viele Erfahrungen reicher kam ich nach Deutschland zurück um mit dem Masterstudium Water Science anzuknüpfen. Doch mein Plan mich für Stanfords Masterprogramm zu bewerben stand fest. Allerdings sind die Fristen weit im Voraus und es blieb neben der Uni und meinem Nebenjob wenig Zeit für den GRE Test zu lernen, am Motivationsschreiben zu feilen und mich um Stipendien zu kümmern. Jetzt, 24 Monate später schien das gar nichts gewesen zu sein, im Vergleich zu dem was erst noch auf mich zu kam. Ich wurde also angekommen für Herbst 2007 im Environmental Engineering & Science Master Program. Die Worte unseres Professors am ersten Studientag haben sich bewahrheitet: "Ihr werdet wohl weniger schlafen und eurer Sozialleben einschränken müssen". Nur neun Monate später - der Fleiß hat sich gelohnt, schlaflose Nächte und viele viele schwere Hausaufgaben sind vergessen, wir sind alle zusammen in unseren schwarzen Umhängen und Hütchen und halten unsere Zeugnisse in den Händen.

Die Studenten hier in Stanford sind es gewohnt hart zu arbeiten, viel Sport zu treiben und sich zu unterstützen. Es kommen alle möglichen Nationalitäten und Religionen zusammen, jedoch auch auffallend wenige Europäer. Erfolg in jeder Hinsicht wird hoch anerkannt und es gibt, im Gegensatz zu meinen Erfahrungen aus Deutschland, kaum Neider.

Ich habe hier in Stanford mein Wissen vor allem im Engineering-Bereich ausgeweitet mit Vorlesungen wie z.B. Physical Hydrogeology, Biotechnology oder Watershed and Wetlands. Aufgrund der intensiven Praktika in meinem Bachelor in Water Science, habe ich stattdessen an einem unabhängigen Forschungsprojekt im Labor gearbeitet und konnte im fortgeschrittenen Kurs für Environmental Microbiology einsteigen. Ich habe viele bemerkenswerte Studenten und Professoren kennen gelernt und es gab keinen Grund sich zu verstecken. Vor allem in der praktischen Arbeit und Analytik hatte ich oft einen Vorteil anderen Studenten gegenüber.

Mittlerweile arbeite ich als PhD Studentin in der Forschungsgruppe von Professor Richard Luthy. Ich freue mich, dass ich immer noch Kontakt zum Campus sowohl in Duisburg als auch in Essen habe und schätze die Unterstützung aus Deutschland sehr.

Vor einigen Wochen habe ich mich mit dem Minister für Forschung und Kultur aus Niedersachsen, Lutz Stratmann, und dem Präsidenten der Universität Hildesheim, Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich, getroffen. Zusammen mit vier weiteren deutschen Studenten haben wir über den Studienvergleich Deutschland-Stanford gesprochen. Ich bin der Meinung dass meine Ausbildung in Deutschland mich sehr gut für mein Studium in Stanford vorbereitet hat! Was ich in Stanford sehr schätze ist der rege Wissensaustausch durch Seminare, Vorträge und Treffen innerhalb der Forschungsgruppen. Das begeistert mich und hilft über den eigenen Tellerrand zu schauen.

Elisabeth Janssen
lilli.janssen@gmail.com
Ejanssen@stanford.edu